

Volker List · Sabine Parker

Wie ich mich entscheide, wenn ich mich nicht entscheiden kann

Agile Entscheidungen
für den Alltag



RATGEBER

 Springer

Wie ich mich entscheide, wenn ich mich nicht
entscheiden kann

Volker List · Sabine Parker

Wie ich mich entscheide, wenn ich mich nicht entscheiden kann

Agile Entscheidungen für den Alltag

 Springer

Volker List
Hüttenberg, Hessen, Deutschland

Sabine Parker
Neuwied, Rheinland-Pfalz, Deutschland

ISBN 978-3-662-64620-5 ISBN 978-3-662-64621-2 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-64621-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Titelbild: Eva Burkhardt Illustration

Lektorat: Marion Krämer

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Rat geben, ohne Rat zu geben. Beraten ohne Ratschlag. Wie geht das? Wir, die Autoren Sabine Parker und Volker List, gehen diesen Weg. Wir beschreiben bedeutsame Phasen von acht sehr verschiedenen Menschen. Wir haben sie dabei beobachtet, wie sie sich in schwierigen und manchmal auch scheinbar ausweglosen Situationen verhalten. Denn, man und auch frau kann sich nicht nicht verhalten.

Die Lösungen für viele Situationen, die wir oft als Dilemma empfinden und die es vielfach auch sind, zeigen sich immer in der Interaktion der Menschen miteinander. Insofern hoffen wir, dass Sie, die wissensinteressierte Leserschaft, sich nicht nur unterhalten fühlen bei der Lektüre unserer zum Teil humorvollen Geschichten, sondern auch die eine oder andere Parallele zum eigenen Leben entdecken. Dabei entstehen häufig Gedanken und Inspirationen, die eigenes Verhalten nicht nur infrage stellen, sondern neue Wege, für anderes, agiles Handeln, eröffnen. Ausgehend von beruflichen Erfahrungen haben wir uns nun in diesem Buch mit vielen alltäglichen Problemen und Dilemmata beschäftigt. Unser aller Haltung und so auch unsere Entscheidungen sind so individuell und einzigartig, weshalb es sich für uns verbietet, Ihnen pauschale Antworten zu geben. Mit unseren Fallbeispielen möchten wir Sie zum Nachdenken über persönliche Erfahrungen anregen, gelenkt durch zahlreiche Impulse am Wegesrand. In der eigenen Lösungswelt lassen sich so für jede und jeden individuelle Handlungsoptionen generieren. Sie entscheiden nicht nur, was bei Ihnen ankommt, sondern auch, was das bei Ihnen auslöst.

In einem Buch über Dilemmata und Entscheidungsfindung galt es, auch eine Entscheidung für ein bestimmtes gendergerechtes Sprachbild zu

VI Vorwort

treffen. Die Möglichkeiten sind mannigfaltig und unterliegen einem stetigen Wandel. Ein Dilemma.

So entschieden wir uns weder für das eine, noch für das andere.

Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wurde – sofern eine geschlechtsneutrale Formulierung nicht möglich war – sowohl die weibliche als auch die männliche Schreibweise verwendet. Selbstverständlich sind jedoch immer alle Geschlechter gemeint.

im Februar 2022

Volker List
Sabine Parker

Prolog – Aufbruch ins agile Land

Es riecht nach Mensch. Menschen klappern sitzend auf Tastaturen, und Menschen lesen stehend an Stehtischen. Das Monitorlicht färbt ihre Teints in einem kränklichen Blassblau. Die hochatmosphärische Mischung aus dem Geruch alter Ledermöbel, abgestandenem Zigarettenrauch und Papier-rascheln gibt es nicht mehr. Den ausgetretenen umbragrünen Teppichboden, der die Laufwege markierte, gibt es auch nicht mehr. In der Luft wabert auch keine Melange aus schwerem Parfum, herbem Eau de Toilette und Papierstaub. Stattdessen dominieren Lüftergeräusche der Rechner, der süßliche Duft der aktuell angesagtesten Energie-Drinks und ein Pizza-Döner-Fettgeruch den Raum. Hier berichten Menschen über Menschen. Redaktionsräume.

Die Journalistin Ingrid legt ihre Stirn in Falten. Sie steht vor einer Pinnwand und blickt auf die unzähligen Lebensentwürfe, die sie da in Foto und Schrift zusammengetragen hat. Der Kaffeebecher in ihrer linken Hand scheint angewachsen. Sie ist für ihre Gradlinigkeit im Kollegenkreis bekannt. Ebenso für ihren Hang zur Isolierung. Kaffeepausen interessiert sie nicht. Zu flach. Deep-talk ist ihr Ding. Außerdem erlebt sie Oberflächlichkeit schon zu häufig bei ihrer beruflichen Arbeit. Weil sie muss.

In einer direkten Diagonalen nähert sich ihr Kollege Stefan. Dieses Durchschreiten des Raums ist ihm erst seit drei Wochen möglich, seit die neue Arbeitsplatzgestaltung versucht, unproduktive Einflüsse zu verhindern, mehr noch, Flexibilität zu fördern. Seine Ledersohlen erzeugen bei jedem Schritt ein leichtes Knallgeräusch auf dem für Saug- und Wischroboter angepassten Bodenbelag.

„Unsere Welt heute ist komplex, mehrdeutig, unvorhersehbar und unsicher“. Aha. Und mit diesen Worten des Redaktionsleiters hält die sicht- und spürbare Veränderung auch in den Innenräumen des Verlages Einzug. „Eine agile Haltung und agiles Handeln bestimmen in Zukunft unsere Marschroute.“, so die Geschäftsführung des Verlages in einer internen Wegweisung, Neudeutsch ‚Memo‘.

Die neue Freiheit bringt auch viel Unfrieden mit sich. Nicht jeder kann den Austausch des geliebten Schreibtisches mit Pflanze, Familienbild und Kristallstein gegen allgemein verfügbare Stehpulte und Tische so einfach verwinden. Gut, dass das papierlose Büro bereits vor einiger Zeit in kleinen Schritten eingeführt wurde. Für manchen ein Dilemma. Freiheit versus Sicherheit. Mit der Frage, was das eine mehr als das andere befördert. Und schon war sie geboren, die Idee zur neuen Titelstory: Dilemmata. „Da kann man wohl nichts machen“, wurde aus dem Kreis des Kollegiums gewitzelt.

Ingrid hört, wie sich ihr Stefan nähert: „Sind das unsere Helden?“, fragt Stefan und wiegt nachdenklich den Kopf. „Ach!“, korrigiert er sich selbst, „natürlich Held ... (etwas zu lange Pause) ... innen.“ Ingrid übergeht souverän die kleine Spitze ihres Mannkollegen gegen eine gendergerechte Sprache.

„Ja, Menschen, die mit den Widrigkeiten des Alltags kämpfen, wie die meisten von uns“, entgegnet Ingrid souverän und grinst.

Der Kollege tritt einen Schritt näher an die, mit Fotos, Texten, Stichworten, Brainstorming-Grafiken und Pfeilen, übervolle Pinnwand und verrät so seine Kurzsichtigkeit.

Er konstatiert nach ausgiebiger Sichtung: „Vier Frauen und vier Männer, die unterschiedlicher nicht sein können, und doch vereint sind in der Suche nach Lösungen ihrer jeweils spezifischen und doch so allgemeinen Probleme unter die sich hin und wieder auch einmal ein Dilemma mischt“, sagt der analytische Scharfgeist und ergänzt Zustimmung erheischend: „Stimmt’s?“

„Genau! Und mit dem Wissen um unsere Neugierde am anderen Geschlecht, im besten Sinne zu verstehen, schlage ich vor, dass ich die Männer interviewe und du die Frauen“. Der Vorschlag hört sich nach Vorgabe an, und der männliche Kollege fügt sich, weil er es will.

Seine etwas dienstältere Kollegin stellt sich an den Rand der Pinnwand und verweist mit dem Redaktionskugelschreiber in leuchtendem Orange auf die jeweilige Hauptfigur. „Ich stelle vor!“ Mit einem lauten „Taraaa, der Vorhang öffnet sich!“ beginnt ihre Einführung, ein Start, der ihrem Naturell entspricht aber auch ihre Wertschätzung gegenüber den Menschen zeigt:

„Als erstes haben wir hier“, und sie pickst mit der Spitze ihres abgegriffenen Stiftes auf die Nummer Eins, „den verunsicherten und etwas

verstaubten Beamten Michael Pauly. Seine Vorstellung vom Arbeitsleben scheint irgendwie nicht mehr so recht zu passen. Er fühlt sich eingengt und gleichermaßen aufgehoben in den vielen Sicherheiten seines Lebens, die er über die Jahre aufgebaut und gepflegt hat. Er empfindet ein gewisses Defizit, unspezifischer Art. Wohin sein Weg führt, wer weiß.

Nummer Zwei: Der sensible Künstler Quirin Lieberknecht beobachtet seine Umwelt sehr genau und vermag die Unzulänglichkeit menschlichen Strebens in seinen Mini-Dramen mit spitzer Feder höchst präzise aufzuspießen. Geradezu tiefbegabt ist er aber, wenn es um seinen eigenen Lebensentwurf geht. Er sucht nach endgültigen Lösungen und findet am Ende etwas ganz Anderes.

Die Kommissarin Anne Lewald – unser drittes Subjekt – ist hochkompetent in der Analyse ihrer Kriminalfälle, und wenig kompetent, wenn es um einen Entwurf für ihr persönliches Leben geht. Sie macht eine überraschende Entdeckung. Ihre private Lebensmaxime „Das ignoriere ich weg!“ funktioniert nicht mehr, denn es tut sich eine neue Lebenswelt vor ihr auf.

Die taffe Krankenschwester Liselotte Leisegang schickt einen Pastor in die Wüste und zeigt einem Arzt die Schönheit des Sterbens, indes in ihr die totgeglaubte Beziehungsfähigkeit neu erwacht. Der Vegetarierin schmeckt plötzlich die Currywurst, sie genießt den Anblick von Männern, und geht früh morgens nach ihrer Nachtschicht nicht gleich nach Hause ins Bett, sondern setzt sich noch eine Weile im Stadtpark an den Weiher und schaut dem Schilf beim Wogen zu. Sie beginnt ihre Lebensweiche neu zu stellen.“

Ingrid nimmt einen kräftigen Schluck des mittlerweile kalt gewordenen Kaffees aus ihrem Jumbo Becher und fährt fort:

„Die Sozialarbeiterin Sophia Lautenschläger-Pies – unsere fünfte Interviewpartnerin – hilft gerne, lieber anderen als sich selbst. Sie spürt die Energie vertraulicher Gespräche unter Frauen. Allerdings spürt sie gleichermaßen, dass bezüglich der Entwicklung ihrer Helferkompetenzen noch Luft nach oben ist.

Der engagierte Lehrer Erich Petzke will endlich Ordnung in sein Leben bringen und testet verschiedene Gestaltungsmodelle aus, Scheitern inbegriffen. Die Vielfalt der Beziehungen scheint ihn zu überrollen, bis er ein wenig Gefallen daran findet, als er ihren Nutzen entdeckt.

Als vorletzte haben wir hier die Führungskraft Pirsch. Sie ist von sich überzeugt. Differenziert und authentisch eben. Sie liest viel, kennt bezüglich ihrer Profession alle relevante Literatur und denkt, alles sei lenkbar. Sie irrt.“

Stefan lacht kurz auf. Das erinnert ihn ein wenig an seine Kollegin. Sicher der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Ingrid runzelt die Stirn. „Darf ich?“, fragt sie leicht genervt. Sie hat langsam Hunger, und das lässt ihre Stimmung kippen. Schnell und nachhaltig.

Stefan nickt, während die Kollegin die Vorstellungsrunde der Protagonisten abschließt:

„Van Petersen, unser achter Held, erforscht die Welt, versucht die Menschen miteinander in Kontakt zu bringen und glaubt an Vernunft und Aufklärung. Seine kleine Tochter zeigt ihm aber überraschenderweise, was wirklich wichtig im Leben ist.“

„Wow!“, entfährt es Stefan, und seine Anerkennung ist nicht gespielt, „du warst aber fleißig. Super Vorarbeit. Spitzenhaft recherchiert“.

Ingrid atmet tief ein. „Fleißig“ klingt in ihren Ohren so unpassend wie das Wort „nett“. Aber er scheint tatsächlich beeindruckt. „Und hier, ein erster Entwurf für unsere Story. Was meinst du?“, fordert Ingrid ihren begeisterten Kollegen zur Stellungnahme heraus.

Stefan nimmt das Tablet, das Ingrid von ihrer Workstation geholt hat, und liest laut: „Alle Protagonisten in den Geschichten werden von den Umständen angeregt, andere Perspektiven einzunehmen, in denen neue Optionen und Wegweisungen aufblitzen. Wie sie so durch ihr Leben stolpern, rennen, schlendern und hier und da zufällig aber gewinnbringend Bekanntschaft untereinander machen, mag die geneigte Leserschaft als Inspirationsquelle nutzen, über die eigenen Widrigkeiten und über tatsächliche und vermeintliche Dilemmata nachzudenken und für sich neue Optionen und Wegweisungen dabei zu entdecken.“

Viel Spaß beim Eintauchen in eine Welt, die zwar gekennzeichnet ist durch Unvorhersehbarkeit, Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit, die aber auch viele Leerstellen eröffnet für so manches Problem, wenn man sich die Mühe macht, sich auf die Dinge einzulassen, sich mit ihnen zu bewegen, auch an andere Orte, von wo man einen distanzierteren Blick auf die Gemengelage hat. Dann erschließen sich – häufig überraschend – neue Optionen und Lösungen für vielerlei Alltagsprobleme, von denen man vorher glaubte, sie nicht lösen zu können. So ergeht es auch unseren acht Alltagsheldinnen und -helden, deren Wege sich zuweilen kreuzen, teilweise sogar parallel verlaufen, mit Blickkontakt und mehr.“

Stefan ist nochmal beeindruckt, schaut mehr als zufrieden und erwartungsvoll, während seine Kollegin eine Brotdose aus Metall öffnet und in ihr Käsebrötchen mit selbst gekaufter Brombeerkonfitüre beißt. Und während sich die Marmelade an den Seiten des Brötchens ihren Weg in die Freiheit bahnt und kurze Fäden ziehend der Schwerkraft gehorcht, witzelt

Stefan spontan: „Und zu guter Letzt begegnen sie sich wirklich und wahrhaftig alle an einem Ort, den sie ein Jahr zuvor vermutlich nicht aufgesucht hätten“.

Ingrid lacht und stimmt zu. Weil sie es kann. Noch lange versonnen-bestätigend nachnickend stehen beide vor der Pinnwand. Für jetzt. Vor dem nächsten Schritt.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 – Der erste Schritt	1
Um was geht es?	4
Emotionen seid willkommen	5
Mehr Flexibilität	6
Meine Richtung	9
Planung vor dem ersten Schritt	10
Ich kann, weil ich will, was ich muss	11
Es wird funktionieren	13
Streitkultur hilft	14
Auf Los	15
Weiterführende Literatur	20
Kapitel 2 – Teststrecke	21
Freiheit heißt Verantwortung	24
Unsicherheit und der ganze Rest	25
Entwicklung Schritt für Schritt	26
Werte tanken	28
Sich zeigen und Ideen lauschen	29
Die Bedeutung von Zeit und Raum	32
Immer zufriedener werden	36
Literatur	40
Kapitel 3 – Abkürzung	41
Über die Brücke gehen, wenn man vor ihr steht	43
Das Wesentliche erledigen	45

Mit Haltung überzeugen	46
Dein Tanzbereich – mein Tanzbereich	50
Gebrauchswerte wahrnehmen	52
Authentisch sein	55
Vorwärtsstrategie – immer weitergehen	57
Literatur	61
Kapitel 4 – Veränderungskreisel	63
Veränderung begrüßen	64
Mutig sein	65
Wissen, was machbar ist	66
Nach der Entscheidung zweifeln	70
Den Sinn hinterfragen	72
Was stört, kann weg	74
Expertenrat holen	75
Auswirkungen kennen	77
Nicht nachlassen	78
Literatur	82
Kapitel 5 – Loops	83
Ausprobieren hilft gegen Ungewissheit	84
Von der Unabhängigkeit der eigenen Meinung	86
Viel über Ärger sprechen, hilft nicht viel	86
Beruf und Privat trennen	88
Bei Nichtplanbarkeit helfen nur Annahmen	89
Helfen um des Helfens willen	90
Proaktives Handeln versus Vermeidung	90
Nachdenken über Geschichten und Erfahrungen	92
Probehandeln ohne Konsequenzen	93
Mit Körpersprache lenken	96
Die Wirkung von außen nach innen	99
Literatur	103
Kapitel 6 – Gemeinsam ins Ziel	105
Die Tretmühle macht betriebsblind	107
Keiner macht alles richtig	109
Eine passende Lösung	110
Unorthodox denken	111
Von außen betrachten	113
Die neuen Fokusse	113

Fragen stellen	117
Nicht hart, sondern smart	117
Richtige Dinge tun	120
Patchwork arrangieren	121
Muster erkennen	122
Literatur	126
Kapitel 7 – Team-Arena	127
Der frühe Vogel sieht die Konflikte	128
Entscheidungen treffen	129
Menschen ermutigen	130
Kontrolle versus Vertrauen	131
Erst sich und dann anderen lieben	132
Orientierungsfragen stellen	133
Das Team = handelnd, wissend, kommunizierend	135
Sich selbst und andere kennen	138
Scheiter heiter	138
Identifiziere dich!	139
Erwartungen leben und Sehnsüchte wecken	141
Schritt für Schritt zu mehr Autonomie	142
Landkarten machen Freiheit berechenbar	143
Literatur	146
Kapitel 8 – Ingenieure der Routenplanung	147
Alternativen kreieren	148
Zusammenhängend denken	149
Kollaboration ist wichtig	150
Ohne Vertrauen läuft nichts	152
Expertenwissen richtig bewerten	153
Agil sein, nicht spielen	154
Vielfalt sticht	155
Altruismus integrieren	157
Expertisen nutzen	160
Mit Haltung loslegen	161
Entscheidungsgrundlagen schaffen	162
Literatur	167
Epilog – Wegemarken agilen Handelns	169

Über die Autoren



Dr. Volker List arbeitet seit den 1990er Jahren als Unternehmensberater, Regisseur und Schauspieler und hat zahlreiche Unternehmen in Veränderungsprozessen begleitet, Großgruppenveranstaltungen designed und moderiert, Führungskräfte gecoacht und das Großgruppenformat „congress in motion©“ mitentwickelt. In seinen zahlreichen Publikationen ist er aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage nachgegangen, welche Wirkungen der Einsatz agiler Methoden auf die Agilität und das Lernen von Menschen und ihre Haltung gegenüber komplexen Veränderungen hat. Seit 2014 leitet er das Institut Angewandte Theaterforschung in Hüttenberg und publizierte 2018 die erste wissenschaftlich fundierte Didaktik für Theater. Kontakt: mail@angewandte-theaterforschung.de



Sabine Parker ist Gründerin und geschäftsführende Gesellschafterin der aisthetos akademie für Film- und Theaterpädagogik.

Sie berät, trainiert und begleitet als Personalentwicklerin Führungskräfte, Organisationen und Teams auf dem Weg zu mehr Selbstmanagement, Kreativität und Agilität. Darüber hinaus setzt sie als Projektleitung Improvisationstheater, Kulturprojekte und partizipatives Unternehmens-theater um und coacht Menschen in ihrem agilen Handeln. In einer Studie wurde von ihr ein erstes Curriculum mit theatralen Methoden zur Agilisierung von Menschen und Organisationen entwickelt. Studium u. a. „Kulturpädagogik“ und Master in „Weiterbildung und Personalentwicklung“. 2021 veröffentlichte sie zusammen mit Volker List das Fachbuch: Wer A sagt, muss nicht B sagen. Kontakt: info@aisthetos-akademie.de

Kapitel 1 – Der erste Schritt



Der Wecker klingelt. Ein Ton, so markant und sympathisch wie die akustische Rückkopplung eines Mikrofons. Ein Geräusch, das auch mit gutem Willen und schlechtem Gehör nicht ignoriert werden kann. Wegignorieren, denkt Herr Pauly, der sich vor gefühlten Urzeiten für diesen Klingelton entschieden hatte. „Der Weckruf gilt ja nicht für mich“, nuschelt er selbstberuhigend. Ein beherzter Griff in das benachbarte Bett zeigt ihm an: Die Frau ist schon wach und lebt den maximalen Wirkungsgrad am Morgen. Als Frühaufsteherin. Das heißt: Der Wecker meint ihn – doch. Langsam begibt Herr Pauly sich in die Senkrechte. Hektik ist etwas für andere. Nach einem Aktivierungsgähner, so bezeichnet er das Gähnen in Verbindung mit einem Strecken des gesamten Oberkörpers, geht er die

ersten Schritte in den Tag. Er lauscht. Keine Duschgeräusche sind gleichbedeutend mit: Das Bad ist frei. Aus der Küche klingt laute Musik. Seit der Sohn aus dem Haus ist, übernimmt seine Frau den Part der Spätpubertierenden, der nahtlos in die Wechseljahre überzugehen scheint. Die auditive Explosion wird durch ein lautes Jaulen, die Stimme seiner Frau, begleitet. Herr Pauly liebt die Musik, nicht nur als Konserve oder auf Live-Konzerten, sondern selfmade. Früher komponierte er Stücke auf dem Klavier, die er dann auf seine E-Gitarre übertrug. Spielen nach Noten lehnt er auch heute noch ab. Er improvisiert, hat das vollkommene Gehör. Schön, wenn diese Begabung an Familienfesten oder auch im Zusammenspiel mit dem Sohn zum Ausdruck kommen konnte. Nach dessen Auszug verklang auch die Musik. Was nach wie vor bleibt ist seine Frau, die mal weniger gut oder schlecht in den frühen Morgenstunden vor sich hinrallert. Da sieht er Luft nach oben, aber er sieht keine gemeinsame Zwei-Mann-Frau Band.

Mit einem kurzen Blick in den Spiegel überzeugt sich Herr Pauly, dass er es ist, dessen Haut gerade mit eiskaltem Wasser aus dem Hahn benetzt wird. Den Rest kann die Dusche erledigen. Zu seinem Äußeren hat er auch heute keine Meinung. Seine Kleidung landet wohlortiert in den dafür vorgesehenen Wäschebehältern. Vorab steigt er mit einem großen Schritt über den Berg von nicht definierbaren Kleidungsstücken, die seine Frau auf dem Boden verteilt hat. Herr Pauly rauft sich die Haare, innerlich wie äußerlich. Er schafft es nicht, das textile Chaos unbeachtet zu lassen. Stück für Stück wird nun auch die Wäsche seiner Frau in weiß und bunt, in 30, 40 und 60 Grad, unterteilt. Sie gesteht offen ihre Unfähigkeit, eine Zuordnung zu einzelnen Waschvorgängen zu treffen.

Der niederschwellige Anspruch an diese Aufgabe lässt Herrn Pauly vermuten, dass hier weniger das Können als das Wollen eine Rolle spielt. Und, das sagt ihm auch seine Lebenserfahrung: „Wollen kann man nicht anordnen“. Das Trennen der Wäsche fällt Frau Pauly nach eigener Aussage ebenso schwer wie das Trennen von Müll. Papier, Plastik, Restmüll, Biomüll. Wer soll oder will da den Überblick behalten? Ein Ärgernis. Sie scheint durch diese Zuordnungsherausforderung manchmal so provoziert, dass sie einfach so, „weil sie es kann“, den Müll in irgendeine Tonne wirft, mit dem Wissen, dass er oder auch die Müllabfuhr dieses Fehlverhalten zeitnah sanktionieren wird. „Falsche Befüllung – diese Tonne wird nicht geleert!“ prangt dann in Großbuchstaben auf dem Tonnendeckel. Nun ist auch die Nachbarschaft über ihr Defizit informiert. Leider scheint das wenig Eindruck auf sie zu machen. Das Denken der anderen spielt eine eher untergeordnete Rolle im Weltbild seiner Frau. Ihre Denkweise behindert so auch

grundsätzlich Herrn Paulys Anspruch an Ordnung und den strukturierten Überblick.

Vor dem Duschen scannt er noch schnell die Produkte, die gleich zur Anwendung kommen. Schön aufgebaut in einer Reihe, ganz ohne Lineal und Wasserwaage, präsentiert sich ihm Shampoo, Duschgel, Rasierer, Schaum. Und seit neuestem: Haarspülung. Das hat ihm die nette Friseurin empfohlen, zu der er seit einigen Wochen geht. „Ein schöner Laden!“, schwärmt er seiner Frau vor. So aufgeräumt und geordnet. Sein, wenn auch liebevoller, Blick zeigt: „Nicht wie bei dir, du zu Chaos gewordenes Weib“. Herr Pauly liebt die Ordnung, überall. Seine Frau breitet sich im Haus aus wie die Rauchschwaden in der Stammkneipe seiner Jugend. Da sah man manchmal auch die Hand vor Augen nicht. Und so fühlt auch er sich in diesem Punkt nicht gesehen und hat pragmatisch zu einer Notlösung gegriffen: Schubladen und Schränke, die nur ihm gehören. Den Höhepunkt seiner Glückseligkeit erreichte er vor einigen Monaten, als seine Frau das gemeinsame Ankleidezimmer verließ und in das ehemalige Jugendzimmer des Sohnes zog. Und mit ihr gefühlt 100 Paar Schuhe, die für ihn alle gleich aussehen, und geschätzte 50 qm Schrankfläche. Herr Pauly hat nach eigener Aussage, nicht nur in Bezug auf Kleidung, bereits alles. Er braucht nichts. Und was er nicht hat, wird rasch gekauft. Allem voran: Funktionskleidung. Das macht ihm Freude. So wird er nicht müde zu betonen, wie sinnhaft eben die Kaufentscheidung war, besonders in den Momenten, in denen seine Frau bereits bei Nieselregen dem Ertrinkungstod zum Opfer fällt. „Da habe ich noch 25 Jahre Freude mit“. Und ebenso lange hat Herr Pauly Freude mit seiner Frau, natürlich mit graduellen Veränderungen. Und mit all dem, was er auch gerne an ihr verändern würde. Doch der Mensch entwickelt sich in so einem Leben ja weiter. Und seine Frau steht für die exponentielle Variante. Nein, er fühlt sich wohl, in seiner Ehe wie auch in der großzügigen Wohnung mit Weitblick und zentraler Lage. So kann es bleiben. Praktisch. Bereits seit 23 Jahren. Wie seine Frau hat er es nicht weit zur Arbeit. Bei gutem Wetter kann er mit dem Fahrrad fahren. Selbstverständlich voll ausgestattet mit allem, was der Radfahrer so braucht. Funktionell eben. Er liebt und lebt die Dauer. Dauerhafte und verlässliche Beziehungen und ein ebensolches Umfeld. Hier kann Herr Pauly sich entfalten und maximal orientiert durch sein Leben gehen. Doch dieses zeitlose Bedürfnis wird derzeit mehr als gestört. Bei dem beunruhigenden Gedanken an seine Arbeit möchte Herr Pauly nicht verharren, sondern einen Schritt zurückgehen – in seiner Vita. Nicht nur gedanklich vollzieht er diesen Schritt und stößt mit seiner Frau zusammen, die scheinbar aus dem Nichts auftaucht. „Autsch!“ Die Empörung in ihrer Stimme lässt eine Vortragsreihe